

# Cut and go in Rahm

**A**uf den Besuch des Rahmer Frisierstübchens freue ich mich jedes Mal. Schon wegen des Nachrichtenaustauschs der besonderen Art: Meine Friseurin erfährt Neues von mir, das in der Zeitung stand, ich erfahre Neues von ihr, das nicht in der Zeitung stand. Diesmal erblicke ich beim Betreten des kleinen Salons eine Kundin, die schwungvoll ihre Haare föhnt. Leicht verunsichert frage ich die Meisterin, ob sie auf SB umgestellt habe. Nein, klärt sie mich auf, sie biete jetzt auch „Cut and go“ an. Meine Zweifel – schneiden und dann nix wie raus, ohne zu bezahlen? – zerstreut sie rasch. Nein, sie schneide und lege eventuell noch Strähnchen; dann föhne die Kundin ihre neue Frisur selbst. Das sei preisgünstiger. Leuchtet mir ein. Beim Entrichten ihres günstigen Preises verrät feines Oxbridge-Englisch die Kundin als Engländerin. Ich staune. So viel Internationalität in Rahm! Prompt vergesse ich bei Madam nachzufragen, ob es sich bei „cut and go“ wirklich um gebräuchliches Englisch handelt. Mein Dictionary jedenfalls kennt „cut and go“ nicht, hingegen „cut and blow-dry“. Ist wohl wieder so eine denglische Wortkreuzung wie „Back-Factory“ für Backstube, was kein Engländer versteht und nur vom digitalen Wörterbuch übersetzt wird als „Fabrik zurück“.